

Demographischer Wandel in Hann. Münden

**Lange: Auch Reinhardshagen u. Fulda tal sehen**

„Die Zahlen müssen kritisch analysiert werden, und dann sollten wir zielgerichtet handeln“, sagt der ehemalige Stadtdirektor und Regierungspräsident a.D., Karl-Wilhelm Lange. „Zudem dürfen wir nicht nur das Stadtgebiet sehen, sondern müssen beispielsweise auch Reinhardshagen und das Fulda tal mit in die Überlegungen einbeziehen.“



Karl-Wilhelm Lange

Der Ehrenbürger sprach auch an, dass der Rückgang der Einwohnerzahlen nicht überall gleich sei. „Das ist doch flächendeckend ganz verschieden. Da müssen wir differenzieren.“ Zwei Fragen sind für Karl-Wilhelm Lange von großer Bedeutung: „Welche Bedürfnisse hat die ältere Bevölkerung? Und wie können wir Hann. Münden noch attraktiver für junge Familien gestalten, die vor der Wahl stehen, hierher zu ziehen oder nicht?“ (tor)



Der demographische Wandel macht auch vor Hann. Münden nicht halt: Laut Dr. Michael Waibel von der Universität Hamburg wird das Durchschnittsalter in Hann. Münden von 44,6 Jahre in 2008 auf 47,3 Jahre in 2025 steigen. Foto: dpa

**Wieland: In Arbeitsgruppen diskutieren**

„Der demographische Wandel wird immer mehr dazu führen, dass wir Leerstände in den Immobilien haben. Zudem müssen wir uns auch Gedanken über unsere Dorfgemeinschaftshäuser machen“, sagt Jörg Wieland, Geschäftsführer des Bauvereins Münden und Vorsitzender der SPD-Kreistagsfraktion. Viele Menschen würden ihrer Arbeit hinterherziehen.



Jörg Wieland

„Die sind dann nicht mehr da. Aus diesem Grund müssen wir uns in Hann. Münden ganz ernsthaft Gedanken machen, wo die Reise letztendlich hingeht.“ „In dem heutigen Vortrag sehe ich die Chance, dass er uns die Augen für die Problematik geöffnet hat. Jetzt müssen wir uns in Arbeitsgruppen zusammensetzen, um über die Probleme zu beratschlagen und zu diskutieren.“ (tor)

**Korsch: Jugend an die Region binden**

„Wir müssen versuchen, die Jugend an die Region zu binden“, sagt die Schulleiterin des Hann. Mündener Grotenfend-Gymnasiums, Heidrun Korsch. Das sei die Hauptaufgabe. Viele angehende Studenten gingen nicht nach Kassel oder Göttingen, sondern versuchten, irgendwo weiter



Heidrun Korsch

weg in Deutschland an einer Universität unterzukommen. „Des weiteren brauchen wir stabile Schulstrukturen, damit junge Familien auch einen Anreiz haben, sich in Hann. Münden anzusiedeln.“ (tor)

**Das Wir-Gefühl ist gefragt**

Nach der Überalterung schwindet in Hann. Münden nun die Bevölkerung

VON TORSTEN KOHLHAASE

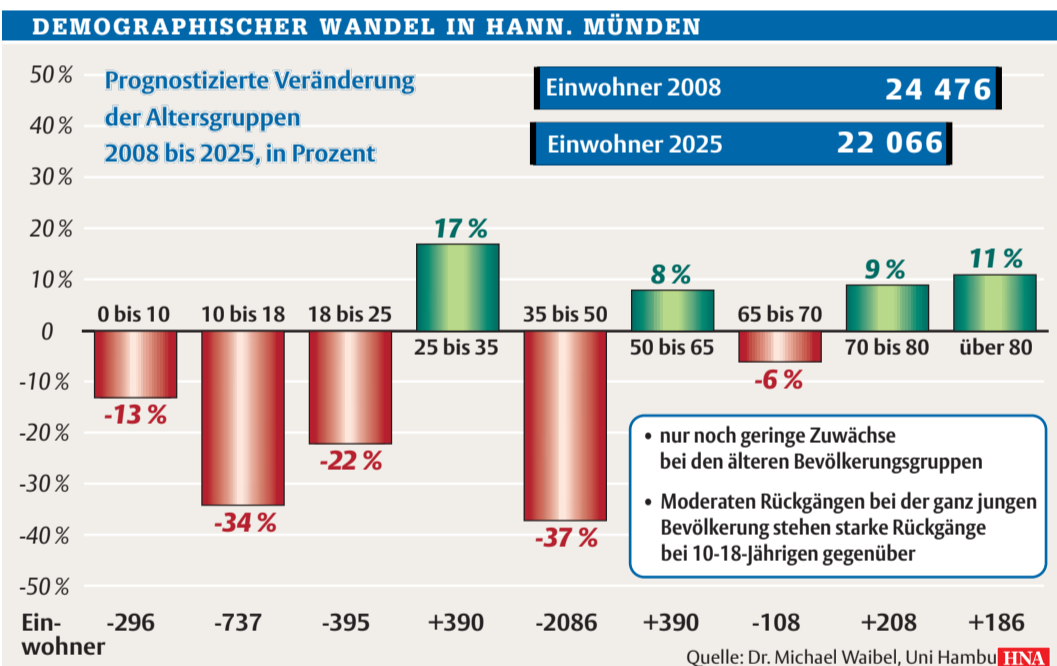
**HANN. MÜNDEN.** „Das ist heute ein Startschuss, den wir nutzen müssen. Nun gilt es, zukunftsfähige und nachhaltige Konzepte zu erarbeiten, die weit über die Amtszeit einer Person oder einer Legislaturperiode hinausgehen“, sagte Hann. Mündens Bürgermeister Klaus Burhenne am Dienstag Abend in der Rathaushalle. Die mit Spannung erwartete detaillierte Prognose zum demographischen Wandel in Hann. Münden beunruhigte die 100 Gäste nicht, sondern sorgte eher für Aufbruchstimmung. Im Anschluss wurde ausgiebig diskutiert.

Grundlage war der Vortrag von Dr. Michael Waibel, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hamburg tätig ist und ein Prognosemodell zur Erfassung des demographischen Wandels entwickelt hat. Folgende Zahlen stellte er vor:

- Die Einwohnerzahl Hann. Mündens wird von 24 476 im Jahr 2008 auf 22 066 im Jahr 2025 schrumpfen. Das ist ein Minus von 2410 Bürgern.
- Besonders dramatisch sind die Verluste bei den 10- bis 18-Jährigen (minus 34 Prozent) und den 35- bis 50-Jährigen (minus 37 Prozent).



Rund 100 Bürger verfolgten den Vortrag zum demographischen Wandel: In der unteren Rathaushalle diskutierten sie über die Zukunft von Hann. Münden. Fotos: Kohlhaase



- Das Durchschnittsalter steigt von 44,6 Jahren in 2008 auf 47,3 Jahre in 2025 an.
- Die Zahl der Neugeburten fällt von 176 (2008) leicht auf 171 (2025).

Die starken Verluste in den genannten Altersgruppen erklärte Waibel mit dem „Pillenknickeffekt“. „In den 70er Jahren kam die Pille zur Verhütung auf den Markt, und es wurden 30 Prozent weniger Frauen schwanger. Die nicht-

geborenen Kinder fehlen natürlich, und auch in der Folgegeneration gibt es logischerweise 30 Prozent weniger Kinder“, erklärt Waibel. Durch die Einwanderung aus den ehemaligen Ostblockstaaten sei dieser Verlust zwar Anfang der 90er Jahre aufgefangen worden, doch jetzt mache sich der Pillenknickeffekt immer mehr bemerkbar.

Nach Aussage Waibels sei Hann. Münden bereits stark

überaltert. „Allerdings ist die Phase der Überalterung nun weitgehend abgeschlossen. Wir befinden uns bereits in der Schrumpfungsphase“, sagt der Akademiker. Er kommt zu folgendem Fazit:

- Die Altersgruppenverschiebungen fallen moderater aus als im Durchschnitt des Landkreises Göttingen
- Immer weniger junge Leute heiß: Es wird immer weniger Infrastruktur genutzt.
- Die Betreuungs- und Schulinfrastruktur sollte gehalten werden. Waibel: „Aber nicht um jeden Preis.“
- Die Potenziale für Münden als Altersruhesitz müssen ausgeschöpft werden
- Die Attraktivität für junge Familien muss gesteigert werden.

„Zudem wird es in den nächsten Jahren wichtiger sein, eine Bestandsentwicklung zu betreiben, als weitere Neubauprojekte zu planen. Insgesamt ist der demographische Wandel eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die die Stadtverwaltung allein nicht lösen kann“, sagt Waibel. Der Startschuss dazu ist gefallen, doch wie geht es weiter? Bürgermeister Burhenne: „Wir müssen alle Felder analysieren, und dann ist das Wir-Gefühl in der Stadt gefragt.“

**Herbort: Jeder Einzelne ist gefordert**

„Wir müssen unser Bewusstsein ändern und alle gemeinsam daran arbeiten“, sagt Dr. Hans-Peter Herbort. Man müsse überlegen, welche Art von Infrastruktur in den Ortsteilen verzichtbar sei und was dort konzentriert werden müsse, wo es für alle leicht zu erreichen sei.



Dr. Hans-Peter Herbort

„Jeder Einzelne ist bei den Lösungsmöglichkeiten gefordert. Diese Stadt hat Chancen, wenn wir sie nur ergreifen.“

Herbort weiter: „Wenn wir es schaffen, nicht nur das Wohnniveau attraktiv zu gestalten, sondern auch die Lebensqualität zu erhalten, sind wir auf dem richtigen Weg.“ Die Lebensqualität hänge auch davon ab, wie zentral man alles erreichen und seine Wege erledigen könne. „Die Frage lautet auch: Was kann ich persönlich dazu beitragen?“ (tor)

**Wesemann: Blick auf die Ortsteile lenken**

„Ich möchte einmal den Blick auf die zehn Ortsteile lenken, die nach dem Vortrag von Dr. Waibel zu den stärksten Schrumpfräumen gehören. Wo früher noch drei Familien in einem Haus gelebt haben, stehen bald die Räume leer“, sagt der ehemalige Ortsbürgermeister von Mielenhausen, Manfred Wesemann. Die Belastung pro Kopf werde damit steigen.



Manfred Wesemann

„Und sind denn die öffentlichen Einrichtungen wie Grünflächen, Spielplätze und Dorfgemeinschaftshäuser in allen Ortsteilen überhaupt noch zu erhalten? Kann das geleistet werden? Ich sage nein.“ Außerdem stelle sich die Frage der Sicherheit. „Wie kann die weiterhin gewährleistet sein, wenn die Einsatzstärke der Feuerwehr nicht mehr überall gegeben ist? Da müssen wir uns Gedanken machen.“ (tor)

**Lütcke: Über Energie neu nachdenken**

Der ehemalige Stadtdirektor Dr. Klaus Peter Lütcke ging auf die Folgen des Wasserverbrauchs ein, der bei einem Bevölkerungsrückgang von zehn Prozent auch um zehn Prozent sinke.



Dr. Klaus Peter Lütcke

„Aus Sicht des Verbrauchers bedeutet das, dass der Wasserpreis um zehn Prozent steigen muss, um die Kosten aufzufangen. Das gilt natürlich auch für Strom und Energie.“

Das sei ein weiterer Effekt, der bedacht werden müsse. „Wenn die Kosten steigen, müssen wir uns überlegen, ob wir nicht vielleicht neue Bereiche der Energieversorgung anstreben sollten.“ (tor)